

Eine Wieder-, fast eine Uraufführung

Dachau – Es war fast eine Uraufführung, wenn man so die erste öffentliche Darbietung einer Komposition bezeichnen kann. Geschrieben wurde sie von einem Benediktinerpater, als er im Dachauer Konzentrationslager inhaftiert war. Eine erste Wiedergabe erfuhr das Werk dann unter Mithäftlingen des Lagers.

Es handelt sich um das im März 1945 entstandene „Ostertrio“ von Gregor Schwake, das am Oster-sonntag desselben Jahres erstmals musiziert wurde und nunmehr bei der Gedenkfeier des SPD-Unterbezirks im Erchana-Saal des Ludwig-Thoma-Hauses erklang. Gespielt wurde das Stück vom Athenäum-Trio, dem mit dem Violinisten Vladimir Lakatos, dem Bratschisten Eugen Tluck und dem Violoncellisten Walter Brachtel Mitglieder des Münchner Rundfunkorchesters angehören.

Pater Schwake, von dessen Oeuvre die meisten Noten verlorengegangen sind, schrieb mit dem „Ostertrio“ für Violine, Viola und Violoncello kein zyklisches Werk, wie man das vom Titel her zunächst erwarten würde. Es ist vielmehr ein einsätziges Stück, das der Autor auch „Fantasie und Fuge über ‚Christ ist erstanden‘“ nannte. Der Choral „Christ ist erstanden“ stammt aus dem 12. Jahrhundert und steht im ersten Kirchenton beziehungsweise in der dorischen Tonart. Auch Schwakes „Ostertrio“ steht in der D-Tonart und lehnt sich genau an die Vorlage an, die er Zeile für Zeile übernimmt. Es sind gerade die einfachen diatonischen Wendungen, welche das Stück beherrschen und beim Hörer haften bleiben oder sicher haften sollen. Zum anderen verwendet Schwake präludivartige Umspielungen, die den Satz als Instrumentalsatz auszeichnen. Man könnte die Komposition durchaus mit einem Choralvor-

spiel vergleichen. Die Fuge fußt auf der Anfangszeile des Chorals, wird vom Violoncello intoniert und dann von Viola und Violine kontrapunktiert.

Schwake verwendet hier wie auch in der Fantasie kaum Modulationen, sondern bleibt mit Vorliebe in der Grundtonart. Erst kurz vor Schluß wird die satztechnisch strenge Komposition, die an eine frühe Choralbearbeitung erinnert, durch ein größeres Violinsolo unterbrochen.

Unverkennbar – und das würde auch schon der Titel verraten – hat Pater Schwake, der im Dachauer KZ auch Harmonium spielte und einen Chor leitete, mit dem „Ostertrio“ an die Ausgestaltung des Ostergottesdienstes oder einer Osterfeier gedacht. Als Einzelwerk innerhalb eines Konzertes ist es wohl kaum geschrieben und geeignet. Bei der Dachauer Gedenkfeier war es auch nicht nur von Reden umrahmt, sondern auch von zwei langsamen Sätzen flankiert. Der

eine war das *Adagio ma non tanto e cantabile* von Ludwig van Beethovens G-Dur-Trio opus 9 Nr. 1. Der andere stammte aus Max Regers Streichtrio in a-Moll opus 77b. Diese beiden Sätze, die in E-Dur stehen, schienen dann zusammen mit Schwakes „Ostertrio“ wie ein dreisätziges Werk.

Mißliche Umstände

Das Athenäum-Trio spielte den Beethovenschen Satz demnach weniger nach den dort geforderten dynamischen Abstufungen denn als Einleitung und Hinführung zum Hauptpunkt des Abends, dem „Ostertrio“ Pater Schwakes. Der Regersche Satz dagegen mit seinem Schwanken zwischen ausdrucksvoller Melodieführung und innerer Zerrissenheit war, obwohl gut vier Jahrzehnte früher konzipiert, wie eine aufregende Reaktion auf Pater Schwakes „Ostertrio“ und seine mißlichen Umstände, unter denen es geboren wurde.

DIETER THOMA



IM MÄRZ 1945 komponierte Pater Gregor Schwake im KZ Dachau das „Ostertrio“ – jetzt hat es das „Athenäum-Trio“ in Dachau wiederaufgeführt (Eugen Tluck, Bratsche; Vladimir Lakatos, Violine; Walter Brachtel, Violoncello).
Photo: Heigl